

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 17

Artikel: 21.8.1968 : in Prag im Aussenministerium
Autor: Stepanek, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

21.8.1968: in Prag im Aussenministerium

Von Dr. Michael Stepanek

Der langjährige Pressesekretär im tschechoslowakischen Verteidigungsministerium und Chefredaktor der Militärzeitung «Obrana lidu» stand General Ludvik Svoboda, seit dem Prager Frühling von 1968 Präsident der Tschechoslowakei, beruflich und persönlich sehr nahe. Mit der Bewunderung für den Haudegen-Mut des Frontsoldaten verband sich bei Dr. Stepanek eine beträchtliche Skepsis gegenüber Svobodas politischem Fingerspitzengefühl. Erst seit der sowjetischen Invasion vom 21. August 1968 begann der Autor unseres Erinnerungsbeitrages am Charakter Svobodas zu zweifeln.

Was sich im Czernin-Palast in nächster Nähe der Prager Burg auf dem Hradschin in diesen Stunden abspielte, ist bisher weder im «Westen» noch begrifflicherweise im «Osten» ausführlich und vor allem historisch getreu beschrieben worden. «Svedectví» schildert erst zwei Jahre später aus den gleichen Quellen, die auch dem Autor zur Verfügung stehen, diese tragische, schicksalsschwere Augstnacht und die ihr folgenden Tage. Der Autor ergänzt sie durch seine eigenen Erfahrungen während dieser Zeit.

Gleichzeitig in der Frühe, noch im Morgengrauen des 21. August 1968, wurden chiffrierte Nachrichten des tschechoslowakischen Aussenministeriums herausgegeben, in denen der «Einmarsch der Fünf» (Hervorhebung im Originaltext!) scharf verurteilt wurde. (In der Redaktion der «Obrana lidu» erhielt ich die Chiffre des Aussenministeriums gegen drei Uhr früh des 21. August 1968 auf einem Blatt Papier, mit Schreibmaschine getippt. Ich dechiffrierte sie sofort, und nach einigen Minuten wurde sie den tschechoslowakischen Massenmedien — «Obrana lidu» und dem Militärrundfunk — zur Publizierung übergeben. Die Chiffre war von einem gewissen, mir unbekanntem Kaderka unterschrieben; Anm. M. St.) In der Note wurden die tschechoslowakischen Auslandsvertretungen angewiesen — ich zitiere wörtlich aus dem tschechischen Originaltext —: «... die legale Regierung in Prag mit allen Kräften zu unterstützen...!»

Der Aufruf endete mit den Worten: «Unterstützt unsere gerechte Sache!»

In einigen dechiffrierten Texten ist nämlich das Wort «unsere» ausgelassen, in anderen fehlt das Wort «gerechte». In der allgemeinen Verwirrung, die in den ersten Stunden des Einmarsches der Truppen des Warschauer Paktes in der gesamten Tschechoslowakei herrschte, konnten diese Ungenauigkeiten aus Versehen und auch infolge ungenügender Erfahrung einiger Dechiffrier-Angestellten entstehen.

Es folgten dann, wiederum dechiffriert, eingehende Instruktionen des tschechoslowakischen Aussenministeriums, «... den tschechoslowakischen Standpunkt so weit wie möglich unter der tschechoslowakischen Bevölkerung zu verbreiten...». Auch zu diesen Informationen gab Staatspräsident General Ludvik Svoboda aus-

drücklich seine Zustimmung. Den chiffrierten Aufruf verfasste Vaclav Pleskot selbst!

Heute stehen nämlich bereits Tonbandaufnahmen und auch Originaldokumente zur Verfügung, wonach alle Anordnungen Pleskots von ihm selbst oder von seinen Beamten telephonisch mit Präsident General Svoboda besprochen wurden. Und der Präsident billigte sie ohne eine einzige Ausnahme, ohne eine einzige Bemerkung! Mit Rücksicht darauf, dass wir in der Redaktion der «Obrana lidu» die chiffrierte Warnung Pleskots erhielten, die Rundfunkstation des tschechoslowakischen Aussenministeriums im Czernin-Palast könnte von den Invasionstruppen besetzt werden, betrachteten sowohl wir wie auch die tschechoslowakischen diplomatischen Vertretungen im Ausland und die tschechoslowakischen Delegationen bei der UNO, die die gleiche Warnung erhielten, zu Recht die Anordnungen des tschechoslowakischen Aussenministeriums vom 21. August 1968 als die allein gültigen. Dies um so mehr, als eine weitere Chiffre uns («Obrana lidu») versicherte, dass «... die Leitung des tschechoslowakischen Aussenministeriums einmütig und in vollem Einverständnis mit Staatspräsident Svoboda handle...!»

Aber bereits am Nachmittag des 21. August 1968 begann General Svoboda aus eigener Initiative den Text der Depeschen zu ändern. Nach den ersten Verhandlungen, die er auf der von sowjetischen Truppen hermetisch abgeschlossenen Prager Burg und anschliessend auch auf der sowjetischen Botschaft mit den Sowjets führte, riet er «... zu grösserer Vorsicht und Einsicht...». Er unterstrich, dass «... diese Verhandlungen nicht gestört werden sollen...». Er benützte, wie ich aus eigener Wahrnehmung bestätigen kann, wirklich die genau gleichen Worte, die Pleskot ein Jahr später in seinem Bericht an den Vorstand des ZK der KP Tsch zitierte. Sie lauteten: «Es kommt nicht in Frage, dass Brücken verbrannt werden, bevor nicht alle Möglichkeiten von Verhandlungen ausgeschöpft wurden...»

Der Kapitulationston, der aus dieser Chiffre klar und eindeutig herauszuhören war — und der dann in allen Depeschen des tschechoslowakischen Aussenministeriums an die diplomatischen Vertretungen der Tschechoslowakei erklang, gab uns in der Redaktion der «Obrana lidu» in Prag



Jiri Hajek, der Aussenminister mit der neuen Linie, wurde Opfer von Husaks Säuberungen.

und sicherlich auch den tschechoslowakischen diplomatischen Vertretungen im Ausland allen Grund zur Annahme, dass die Rundfunkstation auf dem tschechoslowakischen Aussenministerium in Prag von den Truppen des Warschauer Paktes bereits besetzt sei. Um so grösser war unsere Verwunderung, dass einzig und allein das riesige Pressegebäude der tschechoslowakischen Armee, in dem 26 militärische Redaktionen ungestört weiterarbeiteten, nicht von den Invasionstruppen besetzt wurde!

Wiederum entsteht hier die berechtigte Frage: «Versehen? Uebersehen? Absicht? Die Absicht, Präsident Svoboda eine Gelegenheit zu geben, mittels der tschechoslowakischen Militärpresse seine Anordnungen, vor allem die Anordnung zu publizieren, dass den einrückenden Truppen des Warschauer Paktes nicht Widerstand zu leisten sei? In einer tschechischen Zeitung, die scheinbar frei und legal gedruckt und verteilt wird? Insbesondere unter den tschechoslowakischen bewaffneten Streitkräften? Der für uns, seinen ehemaligen Frontsoldaten, fremde und ungewöhnliche Kapitulationston von General Ludvik Svoboda, den ich aus seinen chiffrierten Anordnungen am Nachmittag des 21. August heraushörte, gab Anlass zur Vermutung, dass der «alte Herr» wirklich nicht mehr als der offizielle Sprecher des Staates oder der Partei, sondern eher als Gefangener der Invasionsarmeen anzusehen sei. Ausserdem waren alle seine Bemerkungen und Erwägungen, wie üblich, wenn er sie ohne vorhergehende Besprechung mit seinen Fachberatern herausgab, schwerfällig, mühsam formuliert und oft unklar. Auf der einen Seite bestätigte General Svoboda die Richtigkeit und Berechtigung der Entscheidung des Vorstandes des ZK der KP Tsch und der tschechoslowakischen Regierung (siehe Text des «Tschechischen Schwarzbuches»). Auf der andern Seite forderte er «... Zeit für direkte Verhandlungen mit der Sowjetunion...!»?

Die tschechoslowakischen diplomatischen Vertretungen hatten aber noch weitere mittelbare

Verbindungen, von denen «Der Bericht» aus dem Jahre 1969 nicht spricht; zum Beispiel mit dem Klub der kommunistischen Parlamentsabgeordneten und dem Präsidium der Tschechoslowakischen Nationalversammlung. Alle diese Telegramme und auf Tonband aufgenommenen Telefongespräche versicherten die tschechoslowakischen Botschaften in Belgrad, Bukarest und auch in Peking, dass die tschechoslowakische Nationalversammlung (Präsident: Josef Smrkovsky) einstimmig und gesamthaft die Invasion der «Fünf» verurteile... und sich bemühe, die Solidarität der ganzen Welt mit der überfallenen Tschechoslowakei zu erringen...» Aber Dr. Hajek zögerte. Er wollte zuerst im Besitz einer Vollmacht der tschechoslowakischen Regierung sein, falls ihm einmal der Protest vorgeworfen werden sollte, den er im Welt-sicherheitsrat gegen den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei einlegen sollte. Erst als er im (schriftlichen!) Besitz dieser Vollmacht war, protestierte er. Die Vollmacht lautete — ich zitiere wiederum aus dem tschechischen Original —: «Ich, der erste Stellvertreter des (tschechoslowakischen) Ministerpräsidenten, Ota Sik, beauftrage den tschechoslowakischen Aussenminister Dr. Jiri Hajek...»

Doch weder sein Zögern noch die rechtsgültige Vollmacht halfen ihm. Er gehörte, zusammen mit dem tschechoslowakischen Innenminister General Josef Pavel, zu den ersten Mitgliedern der tschechoslowakischen Regierung des «Prager Frühlings 1968», die zur Demission gezwungen und kurz nachher auch aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen wurden. Aber auch ohne diese Vollmacht hätte Hajek in den ursprünglichen Intentionen und genau im Sinne der Anweisungen der tschechoslowakischen Regierung, der Parteiführung und General Ludvik Svoboda gehandelt.

Die moralischen, patriotischen und politischen Verpflichtungen, die Dr. Jiri Hajek in den ersten Stunden des Einmarsches der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei restlos erfüll-



Stimme des Volkes – Stimme Gottes? In den Mauerinschriften kam der rasche Zorn des Volkes zum Ausdruck. Zwischen Hakenkreuz sowie Sichel und Hammer, zwischen Hitler und Breschnew sieht das tschechoslowakische Volk nebensächliche Unterschiede.

te, wurden selbstverständlich von der «Kommission» nicht mehr anerkannt, die den «Fall Dr. Jiri Hajek» untersuchte und an deren Spitze der Sprössling einer alten tschechischen Adelsfamilie, Pavel Auersperg, und der tschechische Agent der sowjetischen Gegenspionage, Müller, standen. Laut «Svedectvi» sollte das Verhalten Svoboda heute, im fünften Jahr der Besetzung der Tschechoslowakei durch sowjetische bewaffnete Streitkräfte und Organe der sowjetischen Geheimpolizei keine besondere Verwunderung auslösen. An Stelle einer langen Begründung seien aus einer umfangreichen, dokumentarisch belegten Quelle nur zwei Sätze zitiert, deren Autor begrifflicherweise noch nicht mit dem vollen Namen angeführt werden kann, selbst

wenn er sich im Ausland befinden sollte. Sie lauten:

«Ludvik Svoboda war von dem Augenblick an, da die Rote Armee im Jahre 1939 (zusammen mit der nationalsozialistischen Armee; Anm. M. St.) in Polen einmarschierte, mit der sowjetischen Gegenspionage eng verbunden. Seine Beziehungen mit den Repräsentanten der Sowjetunion wurden durch diese Tatsache beeinflusst...».

Ich ergänze, gestützt auf eigene Erfahrung, diese zwei schwerwiegenden Sätze. Mit dem damaligen Oberleutnant Ludvik Svoboda ging ich am 18. September 1939 zusammen mit dem Ueberrest der «Legion der Tschechen und Slowaken in Polen» auf das von der sowjetischen Armee besetzte Gebiet Polens über. Von diesem Augenblick an war mein Schicksal mit dem von Svoboda während 29 Jahren unlöslich verbunden, in guten wie auch in schlechten Zeiten (Slansky-Prozess, Prager Frühling 1968 — 21. August 1968). Ich führe im Telegrammstil nur drei Tatsachen an, die mit seiner Zusammenarbeit mit der sowjetischen Gegenspionage in Verbindung gebracht werden könnten:

1.) General Ludvik Svoboda war im Jahre 1942, damals noch im Range eines Oberleutnants, Kommandant des 1. Tschechoslowakischen selbständigen Feldbataillons in Busuluk, einer Stadt am Südrand des Urals. Im Sommer 1942 verschwanden fünf Angehörige unseres Bataillons spurlos: Stabschef Dr. Polak, Unterleutnant Ing. Grossman, der Offiziersschüler Prof. Dr. Kahane und der Ostrauer Advokat Dr. Karel Goliat (alles Juden!) sowie der Soldat Zelenka. Es war für mich kein besonders schwieriges Problem, von den in Busuluk tätigen «selbständigen tschechoslowakischen militärischen Justizorganen», Prokuratur und Gericht, die volle Wahrheit über das mysteriöse Verschwinden der fünf tschechoslowakischen Soldaten zu erfahren. Als einer der vier mit dem Doktordiplom eines Juristen graduierten Amts-



Das Gesicht der militärischen Invasion, die heute zur friedlichen Hilfeleistung gegenüber einem befreundeten Volk umfunktioniert wird.

(Fortsetzung auf Seite 7)

Der Buchtip

André Beaufré

Die Revolutionierung des Kriegsbildes.

Seewald Verlag, Stuttgart 1973, 325 Seiten.
sFr. 32.10.

Ein namhafter französischer Militärpublizist untersucht in seinem neuesten Werk ein Problem, das sich mit einer neuen Art der militärischen Auseinandersetzung in unserer Zeit beschäftigt. Der «revolutionäre Krieg», der im Mittelpunkt seines Buches steht, zeichnet ein völlig neues Kriegsbild. Dieses lässt sich nicht mit Panzerschlachten, Bombennächten oder Atomschlägen charakterisieren, sondern eher mit diversen Formen von Guerilla-Gefechten, die, wenn richtig verwendet und auf lange Dauer, genau das gleiche Ergebnis erzielen können wie der sogenannte «konventionelle Krieg».

Das Buch des französischen Offiziers gliedert sich in zwei grosse Abschnitte. Dabei werden dem Leser sowohl die historischen Wurzeln dieses neuartigen Kriegsbildes mit vielen Beispielen vor Augen geführt (von den Religionskriegen bis zur kubanischen Revolution), wie auch die ideologischen Grundlagen desselben geschildert. Ausserst aufschlussreich ist jenes Kapitel, das sich mit der Analyse des revolutionären Krieges auseinandersetzt und dabei sowohl die Planungsebene wie auch die operative bzw. taktische Ebene des Themas in allen Einzelheiten beleuchtet. Ein nützliches Buch zu einem aktuellen Thema!

GP.

Corrigendum

Nicht Besporodniki hiessen die «verwahrlosten» Jugendlichen im Gefolge des Kriegskommunismus — wie wir ungenau aus dem Gedächtnis angaben —, sondern Besprisorniki. Red. ZB

21. 8. 1968: in Prag im Aussenministerium

(Fortsetzung von Seite 3)

verteidigers des Tschechoslowakischen Feldbataillons hatte ich dienstlich und auch persönlich enge Kontakte vor allem mit dem tschechoslowakischen Feldprokurator Dr. Geza Rubinstein-Volkov und auch mit Oberstleutnant Svoboda selbst. Sie wurden, wie auch die Wohnungsinhaber der zwei verschwundenen Offiziere mir bestätigten, in der Nacht von Organen der sowjetischen Gegenspionage aus ihren Betten geholt und unter der Beschuldigung, sie seien «Trotzkisten», weggeführt. Und dies mit Wissen von Oberstleutnant Ludvik Svoboda!

2.) General Ludvik Svoboda arbeitete ganz offen mit den Organen der sowjetischen Gegenspionage zusammen, die mit der Inszenierung der ABERUFUNG des von Dr. Edvard Benes ernannten Kommandanten des 1. Tschechoslowakischen

Armeekorps in der UdSSR betraut wurden — und ihn, Svoboda, als seinen Nachfolger empfahlen.

3.) Korpskommandant General Ludvik Svoboda stattete den tschechoslowakischen Politruk Vasil Turjanica, einem gebürtigen Karpatho-Ukrainer, mit einem eigenhändig unterschriebenen Passierschein durch die Frontlinie und mit einer Vollmacht aus. Mit letzterer ermächtigte er Turjanica, in Verbindung mit Organen der sowjetischen Gegenspionage und des Staatssicherheitsdienstes den von Stalin offiziell anerkannten tschechoslowakischen Regierungsdelegierten auf dem befreiten Gebiet der Tschechoslowakei (Zakarpatska-Rus-Uzhorod-Mukatschewo...) aufzufordern, binnen drei Tagen das Gebiet der Zakarpatska-Rus, unstrittig tschechoslowakisches Staats- und Hoheitsgebiet, zu verlassen und die Regierungsgeschäfte sowjetischen Organen zu übergeben. In der Vollmacht an Turjanica wies General Svoboda ausdrücklich darauf hin, «Organen der sowjetischen Gegenspionage hätten untrügliche Beweise in Händen, dass Regierungsdelegierter General Antonin Hasal antisowjetische und antikommunistische Politik auf dem befreiten Gebiet der Tschechoslowakei betrieben...».

Diese Vollmacht und den Passagierschein las ich mit eigenen Augen, und zwar in der Nacht, in der Leutnant Turjanica in der Dorfhütte auf dem Duklapass übernachtete, in der ich mit meinem Funkerstab und den Dechiffrierspezialisten arbeitete. Turjanica hatte scheinbar keine Bedenken, mir als einem Vertrauensmann General Svobodas und Dechiffrierungsbeauftragter die beiden Dokumente zur Einsicht zu geben, um sie in mein Fronttagebuch einzutragen. «Als Archivmaterial für künftige tschechoslowakische Geschichtsschreiber», sagte er lächelnd.

Mir war nicht zum Lachen zumute. Nicht aus Sympathie zum Regierungsdelegierten Frantisek Nemecek oder zu General Antonin Hasal war ich bedrückt, ich kannte sie nicht. Aber ich sah in den von General Ludvik Svoboda unterschriebenen Dokumenten sowohl die Zustimmung zu einer Verletzung eines internationalen Vertrages wie auch der staatlichen Souveränität der Tschechoslowakei. Nicht die erste und — wie der 21. August 1968 beweist — auch nicht die letzte Verletzung der staatlichen Souveränität der sozialistischen Tschechoslowakei. ■

Der Weltkommunismus

(Fortsetzung von Seite 6)

Politologen, Journalisten usw.) ohne parteipolitische Bindung, eben: eine Arbeitsgruppe von Kennern der kommunistischen Ideologie und ihrer Anwendung in der Sowjetunion und in deren Satellitenstaaten. Nur ein derartiges Gremium wäre in einer Demokratie imstande, die Trug- und Fehlschlüsse und die Fragwürdigkeit der kommunistischen «antiimperialistischen», «klassenkämpferischen» — wie diese längst hohl gewordenen Phrasen auch immer lauten — und ihrer Interpretationen klarzulegen, kurz das bolschewistische Machtssystem in seiner Verflechtung von Demagogie, ideologischer Pseudoreligion und imperialer Weltbeherrschungstendenzen zu entlarven. Das setzt freilich exakte Untersuchungen sowohl der negativen als auch allfälliger positiver Erkenntnisse voraus, welche die Anwendung der revolutionären bolschewistischen Grundsätze gezeitigt hat. Dabei wäre das Schwergewicht auf die aussenpolitischen Manipulationen und Ziele, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sowie auf die moralische Entartung des Regimes (Justiz, Strafvollzug, Arbeitslager, Geheimdienste, Terror, Unterdrückung der Minderheiten und der freien Meinung usw.) zu legen.

Die Forderung nach einer Institution, welche die kommunistische Ideologie nicht nur analysiert, sondern auch Möglichkeiten der Gegenwirkung erarbeitet, kann nicht nachdrücklich genug erhoben werden.

Der ideologische Kampf ist ein totaler und kann selbst durch eine erfolgreiche Entspannungspolitik nicht aus der Welt geschafft werden. «Es nützt uns wenig», schreibt Allen W. Dulles, «an die bessere Natur des Kommunismus zu appellieren. Wir können nicht gefahrlos zusehen, wie die Kommunisten mit ihrer ‚Salamitaktik‘ die freie Welt Happen für Happen verschlingen». Diese Warnung eines Geheimdienstfachmannes gilt erst recht heute, wo man von Sicherheitskonferenzen und Gewaltverzichtsabkommen spricht. ■



Librometer

Die in der Buchhandlung SOI im Juli 1973

meistverkauften Titel:

1. Russischer Samisdat, Heft 3 (Kuratorium geistige Freiheit)
2. Schoeck, Ist Leistung unanständig? (Fromm)
3. Schmid, Standortmeldungen (Artemis)
4. Kosalik, Mein Pferd und ich (Lichtenberg)
5. Beaufre, Die Revolutionierung des Kriegsbildes (Seewald)
6. Douglas-Hamilton, Geheimflug nach England (Droste)

Bücher aus dem Verlag SOI werden in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.

Buchhandlung SOI, Jubiläumsstrasse 41
3000 Bern 6, Tel. 031 43 12 15

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

ZeitBild

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+
Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank
Frankfurt a. M. 78-2409

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Hans Erpf

Abonnementspreise

Fr. 30.- jährlich (Ausland Fr. 33.-, DM 30.-)
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-
(Ausland Fr. 22.-, DM 20.-)
Halbjahr Fr. 16.- (Ausland Fr. 17.-, DM 16.-)
Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

Was man hierzulande neuerdings vergisst

(Karikaturen aus «Ludas Matyi»)



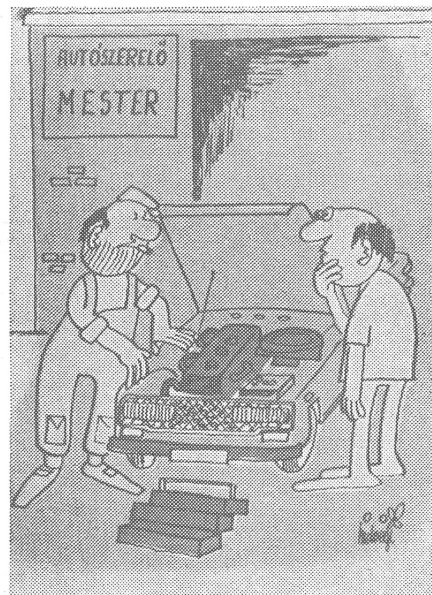
Hundstage. «Eine Klimaanlage würde ein Vermögen kosten. Die Ambulanz dagegen kommt gratis.» (L. M., 9. 8. 1973)



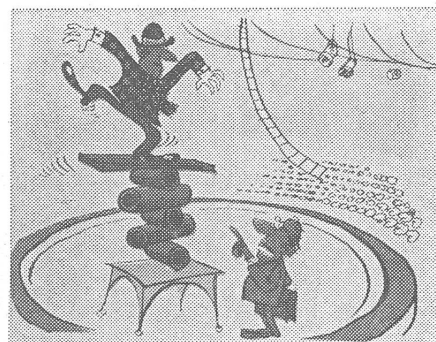
«Wir erzielen den gleichen Gewinn wie im Vorjahr, nur waren diesmal die Methoden etwas unlauter.» (L. M., 12. 7. 1973)

Gewinn, so wird vorgegeben, sei nur in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung von Belang. Daher, so wird geschlossen, ist der Kapitalismus ein Uebel. Nun zeigt eine Karikatur, was der Fachmann längst schon weiss, dass Gewinn auch in der sozialistischen Wirtschaft vorhanden ist. Eine andere Karikatur nimmt die grotesken Fehlinvestitionen, die sich aus den ungleich subventionierten Leistungen ergeben, aufs Korn. Auch hier: die Kunden müssen ins Kaufhaus, weil es keine Konkurrenz gibt. Schliesslich werden die Missbräuche jener Handwerker geegelselt, die langsam eine Monopolstellung erringen. Also Angleichung der beiden Systeme? Konvergenz von Kapitalismus und Kommunismus, wie einige behaupten?

Wohl kaum. Die Angleichung erfolgt zwangsmässig nur auf den systemunabhängigen Gebieten. Wobei man in Osteuropa sich vorwiegend den Unzulänglichkeiten der offenen Gesellschaft anzugleichen beginnt. Nicht aber deren Vorteile übernimmt: der freiheitliche Raum — und das ist systembedingt — ist hüben ungleich grösser und weiter als drüben.



Inschrift links oben: Automechaniker. Ueberschrift: Moderne Zauberei. «Hokuspokus — Sie bezahlen 3000 Forint.» (L. M., 12. 7. 1973) — (Der Betrag stellt ein besseres Monatsgehalt dar.)



Balanceakt: «Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihre Produktion auch unserem Chefbuchhalter vorführen würden.» (L. M., 12. 7. 1973)